



Die Bildserie dieser Ausgabe rückt die Fachpersonen der Suchtarbeit ins Zentrum. Porträtiert werden Mitarbeitende aus drei Institutionen. Auf dem Foto: Mitarbeiterinnen Arud Zentrum für Suchtmedizin.



Daniel Delgado

Assistenzarzt Psychiatrie bei Arud
Zentrum für Suchtmedizin

Tätigkeit

Ich begleite und behandle unsere Patient:innen in herausfordernden Lebensphasen. Manche sehe ich wöchentlich, andere nur alle paar Monate zu einem

Gespräch. Die Ziele legen wir immer gemeinsam fest und orientieren uns dabei an ihrer individuellen Situation.

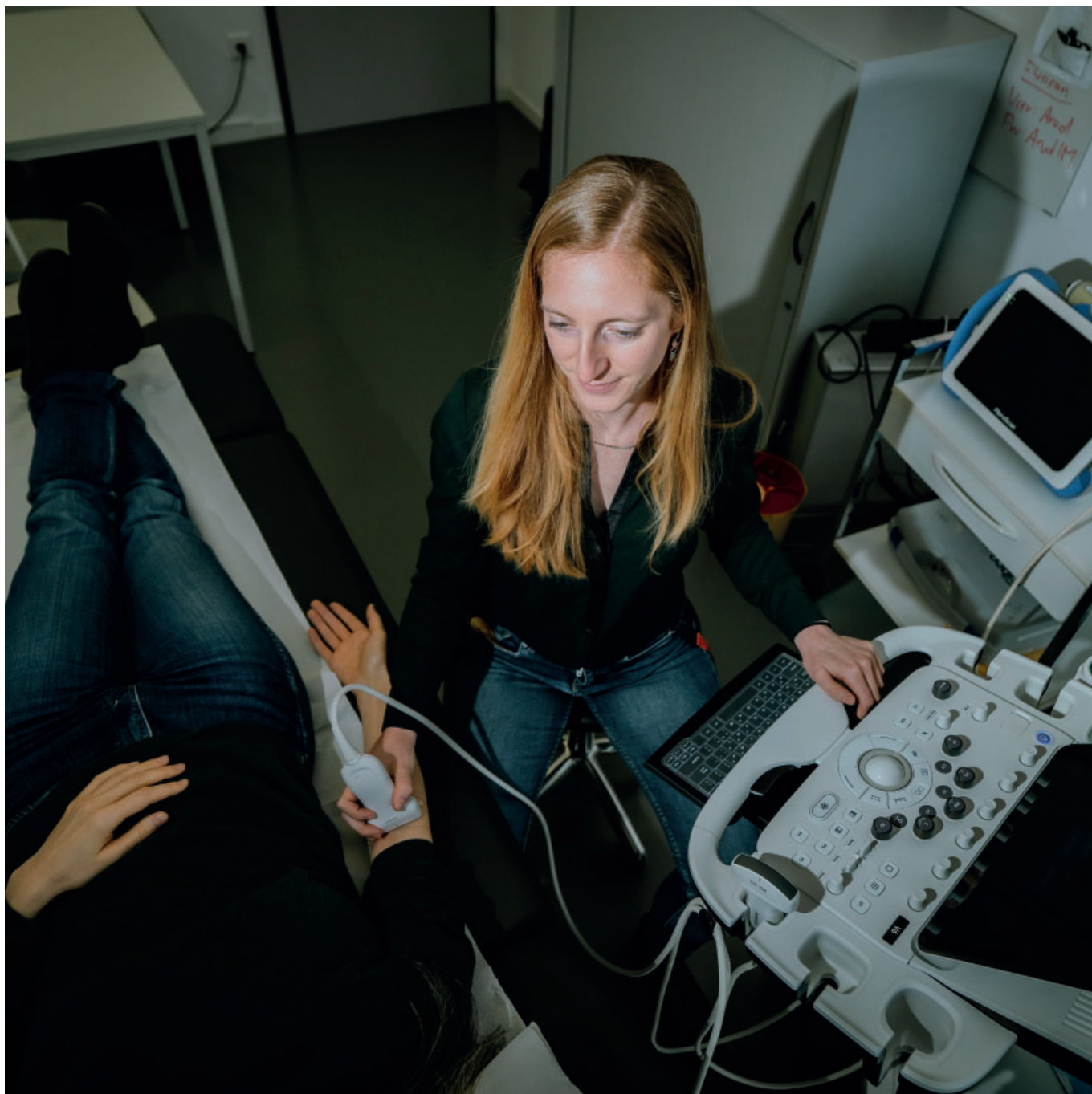
Herausforderungen

Eine zentrale Herausforderung ist es, zu Beginn der Therapie eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Gleichzeitig versuche ich, die Bedürfnisse der Patient:innen möglichst genau zu verstehen. Jeder Patient und jede Patientin ist anders und vieles lässt sich nicht aus

Schulbüchern lernen.

Motivation

Mir gefällt die Vielfalt des diagnostischen Spektrums und die Vielfalt der Menschen, mit denen ich arbeite. Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen gibt es in allen Altersgruppen und gesellschaftlichen Schichten. Am spannendsten ist für mich, dass jede Persönlichkeit einzigartig ist – meine Patient:innen überraschen mich immer wieder.



Lena Vogl
Oberärztin Innere Medizin bei Arud
Zentrum für Suchtmedizin

Tätigkeitsbereich

Wir übernehmen die hausärztliche Versorgung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen. Dabei besprechen wir wichtige Themen wie Vorsorge, Risiken des Substanzgebrauchs, sowie Möglichkeiten des risikoarmen Umgangs und behandeln chronische Erkrankungen.

Im Fokus steht der Mensch und seine körperliche, sowie geistige Gesundheit sowie die Anliegen, die er oder sie mitbringt.

Herausforderung

Der Umgang mit der fehlenden Selbstfürsorge mancher Patient:innen sowie die Akzeptanz individueller Entscheidungen, eine Therapie auch abzulehnen, stellen eine Herausforderung dar. Erschwert wird die externe Anbindung dadurch, dass viele Patient:innen im Gesundheitssystem bereits schlechte oder

diskriminierende Erfahrungen gemacht haben. Hinzu kommen häufig komplexe psychiatrische Komorbiditäten.

Motivation

Eine gute, niederschwellige, medizinische Versorgung unabhängig von gesellschaftlicher Schicht und Lebensentwürfen zu gewährleisten. Ein wichtiger Antrieb für meine Arbeit ist es, Therapie auf Augenhöhe anzubieten und somit einen Beitrag dazu zu leisten, dass Menschen ein selbstbestimmtes Leben führen können.



Chönzom Yondhen

dipl. Pflegefachfrau HF, Stv. Leiterin
Medizinischer Schalter bei Arud
Zentrum für Suchtmedizin

Tätigkeitsbereich

Vor knapp sieben Jahren bin ich in den Suchtbereich gewechselt. Am medizinischen Schalter gebe ich verordnete Medikamente ab, überwiegend im Rahmen der Opioid-Agonisten-Therapie (OAT) sowie weitere betäubungsmittelflich-

tige und andere Medikamente. Zudem gehört die Betreuung eines separaten Injektionsraums für den intravenösen oder intranasalen Konsum von flüssigem Diaphin (Diacetylmorphin) dazu. Durch den engen Kontakt sind wir oft auch erste Anlaufstelle und übernehmen eine wichtige Triagefunktion.

Herausforderungen

Der Alltag am Schalter erfordert viel Konzentration, besonders bei komplexen Abgaben und hohem Patient:innen-aufkommen. Der Geräuschpegel, angespannte Situationen und der Umgang mit Menschen mit unterschiedlichen

psychiatrischen Diagnosen können die Kommunikation herausfordernd machen.

Motivation

Mich motivieren die Begegnungen auf Augenhöhe. Wenn Zeit bleibt, hören wir zu, führen kurze Gespräche und lernen die Geschichten der Menschen kennen. Ein Stück Entstigmatisierung zu vermitteln und jemanden als Mensch wahrzunehmen, das macht meine Arbeit für mich wertvoll. Auch unser Schalterteam trägt viel dazu bei: Der wertschätzende und unterstützende Umgang miteinander gibt im Arbeitsalltag Halt.



Bettina Schmidt

Sozialarbeiterin bei Arud
Zentrum für Suchtmedizin

Tätigkeitsbereich

In der Sozialberatung im suchtmmedizinischen Ambulatorium erfassen und bearbeiten wir die soziale Dimension der Suchterkrankung. Das Ziel ist die (Wieder-) Herstellung grösstmöglicher Stabilität zum Erhalt und Verbesserung der Lebensqualität – etwa durch praktische Unterstützung wie das Bearbeiten von Anträgen, die Koordination von Leistungen oder durch Zuhören und Begleiten.

Herausforderungen

Die Herausforderungen im Arbeitsalltag zeigen sich u. a. in den Grenzen des Systems und der immer zunehmenden Komplexität der Problemstellungen. Das Tempo ist hoch, der Unterstützungsbedarf steigt, die Ressourcen sind knapp, und gleichzeitig möchten wir gemeinsam mit den Patient:innen in deren Tempo professionelle Lösungen finden. Dies erfordert patient:innenzentrierte, ressourcen- und lebensweltorientierte Interventionen, die jedoch oft im Spannungsfeld mit wirtschaftlichen Vorgaben stehen. Erschwerend wirken fragmentierte Hilfesysteme, unklare Zuständigkeiten sowie Vorbehalte im Kontakt mit Behörden, was den Vertrauensaufbau belastet. Aber das Wichtigste ist, den Menschen

in seinem «So-sein» zu respektieren und seine Grenzen zu wahren.

Motivation

Die Motivation speist sich aus den Begegnungen mit den Menschen, aus den gemeinsamen Erfolgen, erlebter Selbstwirksamkeit, Teilhabe und einer tragfähigen Arbeitsbeziehung und auch aus der Bildung von Vertrauen. Wichtig ist für mich auch, mein fachliches Wissen weiterzugeben und Patient:innen bei der Durchsetzung existenzsichernder Ansprüche zu unterstützen – ihnen eine Stimme zu geben. Motivierend sind zudem gemeinsame Momente der Freude oder des Lachens, die trotz schwieriger Umstände entstehen. Phasen von Motivationsverlust hängen meist mit äusseren, systembedingten Faktoren zusammen.